

Inhalt

Vorwort	7
-------------------	---

I. Rechtfertigung und Ideologie

§ 1 Die theologische Rechtfertigungslehre bietet eine Ideologiekritik von nicht zu überbietender Radikalität	15
1. Ideologie ist nachträgliche Rechtfertigung, sei es einer alten gesellschaftlichen Ordnung, sei es der Utopie	15
2. Der totale Ideologiebegriff ist theologisch nicht neutral	16
3. Der Mensch, der im Denken seine Rechtfertigung sucht und aus dem Denken ein Werk macht, hat eine Ideologie	17
4. Die Voraussetzung der Ideologiekritik heißt: Rechtfertigung Gottes	18
§ 2 Während die Ideologie den Menschen für machbar hält und deswegen zur theologischen Polemik herausfordert, erkennt die philosophische Ethik „anthropologische“ Voraussetzungen an und berührt sich insofern mit der theologischen Rechtfertigungslehre	19
1. Der Mensch ist kein Schöpfer seiner selbst und bleibt in bezug auf sich selbst unproduktiv	19
2. Das ursprüngliche Menschsein besteht nicht in der Unbestimmtheit eines bloßen Herzens, sondern in der Vernünftigkeit der menschlichen Natur	20
3. Die Ethik kann kein ursprüngliches Eintreten der Vernunft in die Natur ausdrücken	22
4. Der Mensch steht nicht bei seinem Werk, sondern vor Gott, wenn er zu sich selbst kommt	24
5. Das Gefälle von dem, was der Mensch ist, zu dem, was er tut, ist unumkehrbar	25

II. Affinität des Gesetzes zur Herrschaft

§ 3 Wo die Werke die Rechtfertigung begründen sollen, kommt es zu einer Arbeitsteilung und der Herausbildung einer Elite	28
1. Im Verhältnis zu Gott gibt es keine Arbeitsteilung	28
2. Eine Ideologie setzt nicht die demokratische Tendenz der Kirche fort, sondern ersetzt die brüderliche Liebe, die christliche Gleichheit, durch ein Herrschaftsverhältnis	29
3. Geistlicher Hochmut und ideologische Selbstgefälligkeit sind kein Ausdruck von Liebe	29
4. Das Problem der Herrschaft führt auf das traditionelle theologische Problem des Gesetzes	30
§ 4 Die praktische Konsequenz, die Schleiermacher aus der Rechtfertigungslehre zieht, ist die Verwerfung des tertius usus legis	33
1. Wesentlicher als die Überwindung eines jüdischen Partikularismus ist die generelle Verwerfung des Gesetzes	33

2. Der Glaube fordert keine Werke, sondern diese folgen ihm spontan	34
3. Erst die Überwindung des Gesetzes enthält eine positive politische Aufgabe	36
4. Da es der christlichen Ethik zutiefst um das humanum zu tun ist, kann sie nicht das wirklich Menschliche beschreiben, sondern stellt sie dar, wie sich der historische Jesus verhalten hat bzw. verhalten würde . .	38
§ 5 Die Ethik ist Ausdruck nicht eines Sollens, sondern eines Seins . .	42
1. Die Ethik hat die Form der schlichten Beschreibung	42
2. Das Sollen setzt ein Nichtsein voraus	44
3. Das Sollen ist nicht das Besondere des ethischen, sondern des beschau- lichen Wissens (im Gegensatz zum empirischen)	45
4. Die Idee des Guten deckt sich nicht mit dem Begriff des Gesetzes	46
5. Das Gesetz läßt eine Lücke zwischen dem Gesetzlichen und dem Gesetz- widrigen	47

III. Darstellendes Handeln und ideologische Verhüllung

§ 6 An die Stelle der ideologischen Selbstverhüllung tritt die sittliche Selbstdarstellung, an die Stelle des „falschen Bewußtseins“ die sittliche Offenbarung	50
1. Im Gegensatz zum ideologisch bestimmten steht das darstellende Handeln nicht unter dem Zwang zum Erfolg	50
2. Ein vom Zwang zum Erfolg befreites darstellendes Handeln ist ein vom Zwang zur Rechtfertigung befreites Handeln	51
3. Das Licht, das auf dem darstellenden Handeln ruht, ist das Licht, in dem die Menschlichkeit des Menschen erscheint	52
4. Das darstellende Handeln offenbart, was wir gemeinsam sind	53
§ 7 Die Kirche nimmt das Reich der Herrlichkeit nicht vorweg, indem sie einen inneren Kreis bildet, sondern indem sie im darstellenden Handeln begriffen ist	53
1. Cum Deo ambulare est publicum (M. Luther)	53
2. Die Gewalt der Sünde konstituiert den Unterschied zwischen der streiten- den und triumphierenden Kirche, zwischen dem wirksamen und darstellenden Handeln	54
3. Die äußere sittliche Sphäre (z. B. der Staat) ist nichts Vorläufiges wie der äußere Kreis der Kirche, wie das Christsein auf Hoffnung	55
4. Die Freude an Christo ist nicht die Freude eines inneren Kreises, sondern das constituens der triumphierenden Kirche	55
5. Der Streit, der im wirksamen Handeln ausgetragen wird, betrifft nicht nur die Peripherie, sondern auch das Innere der Kirche	56

IV. Die reinigende und klärende Wirkung ethischer Differenzierungen

§ 8 Das ethische Denken differenziert, wo die Ideologie das Besondere jedes einzelnen Lebensbereiches verkennt	58
1. Die Ideologie wiederholt das patriarchalische Mißverständnis	58
2. Durch eine wahllos geforderte Demokratisierung würde die Demokratie ideologisch entstellt	59
3. In der Kindheit (und nur in ihr) ist der Gehorsam die eigentümliche Form des Gewissens	60

§ 9 Die Aufnahme des Streitigen in das gemeinsame Haus des Seins ist ein Beitrag zur Überwindung der Ideologie, die es nicht versteht, vom Streit zur Übereinstimmung zu kommen, und also keinen Begriff von Dialektik hat 61

1. Kirchengeschichte bilden eine Tradition, die fortzuführen sinnlos ist . . . 62

2. Ein die Kirche begrenzendes Bekenntnis ist kein Ersatz, solange die Bibelauslegung unvollkommen bleibt 62

3. In einer in sich zerfallenen Welt wäre schon die Art, wie man christlicherseits miteinander streitet und aufeinander eingeht, ein Bekenntnis 63

4. Nur im Streit gibt es Erkenntnis des Vollkommenen 63

5. Die christliche Wahrheit ist kommunikativ 64

6. Eine Glaubensentscheidung ist keine Mehrheitsentscheidung, sondern eine Sache der Überzeugung 65

V. Lehre und Leben

§ 10 Ein mit der Rechtfertigungslehre auf gleichem Boden stehendes *δογματίζειν* ist über den Ideologieverdacht erhaben 67

1. Was Gegenstand der christlichen Ethik ist, bestimmt sich aus ihrem Zusammenhang 67

2. Die christliche Sittenlehre steht in einem wesentlichen und ursprünglichen Zusammenhang mit der christlichen Glaubenslehre 69

3. Nur in einer inkonsequenten Theologie haben echte dogmatische Verschiedenheiten keinen Einfluß auf das Ethische 69

4. Die Sittenlehre ist ebenso ursprünglich und ebenso abgeleitet wie die Glaubenslehre 70

5. Wenn der Lehrbegriff im einzelnen weit mehr ausgebildet sein wird, empfiehlt sich eine ungeteilte Behandlung von Glaubens- und Sittenlehre 71

6. Das Verhältnis zur Glaubenslehre, nicht das Verhältnis zur philosophischen Ethik, ist das Schibboleth, an welchem sich die Echtheit der christlichen Ethik ausweist 72

§ 11 Gegenüber dem Leben ist eine das „Selbstbewußtsein“ zur Klarheit bringende Lehre vorgängig und eine objektivierende („wissenschaftliche“) Lehre nachgängig 74

1. Christliche Sittlichkeit ist gelebte Lehre 74

2. Das Leben bleibt hinter der Lehre zurück 75

3. Nicht das christliche Leben, sondern der apostolische Auftrag ist Voraussetzung der apostolischen Verkündigung 77

4. Die Ideologie setzt das Nachgängige an die Stelle des gegenüber dem Leben Vorgängigen 79

VI. Der Verlust der Unmittelbarkeit

§ 12 Die gegen die Kirche gerichtete Ideologiekritik vollzieht sich im reformatorischen Handeln 81

1. Wo der göttliche Geist kirchlich vereinsamt, ist ein reformatorisches Handeln am Platz 81

2. Der evangelischen Kirche ist allein die Weite angemessen, in der Schleiermacher vom reformatorischen Handeln spricht 82

3. Das reformatorische Handeln ist kein Teil der Kirchengzucht, sondern steht dieser gegenüber	82
4. Das reformatorische Handeln steht für die Versäumnisse der Kirche ein . .	84
5. Die Übereinstimmung mit der gegenwärtigen kirchlichen Lehre ist nicht die einzig mögliche Weise des <i>consentire de doctrina</i>	84
§ 13 Das reformatorische Handeln wendet sich gegen ein objektiviertes und vermeintlich kontinuierliches kirchliches Selbstbewußtsein	85
1. Die Kirche ist kein objektiver Geist, sondern der Ort der Überzeugung des einzelnen	86
2. Die Unmittelbarkeit des Selbstverständnisses widerspricht einem kirchlichen Kontinuitätsprinzip	88
3. Der Mensch muß unmittelbar dabei sein, wenn er in Christus außer sich gerät	90
4. Freiheit von sich selbst bedeutet Macht über sich selbst	91
5. Der Unterschied zwischen Christus und dem Geist ist weniger der Unterschied zwischen einer Einzel- und einer Gesamtperson als der zwischen dem erlösenden und heiligenden Handeln des Göttlichen	92
6. Sich theoretisch auf die Schrift basieren, aber dem Problem ihrer Auslegung nicht gerecht werden ist Schwärmerei	93
§ 14 Die Selbsttätigkeit, auf die der Geist führt, orientiert sich nicht an einer Ordnung als einer unbeweglichen Bedingung des Sittlichen . .	94
1. Gott ruft ins Sein, aber nicht zur Ordnung	95
2. Die Unterscheidung zwischen <i>ordo</i> und <i>ordinatio</i> ist bedeutungslos	96
3. Die Ethik bestimmt nicht nur historisch die Vergangenheit, sondern entwirft auch prophetisch die Zukunft	97

VII. Gegen die Umdeutung der Güter zu Werten

§ 15 Dem Kampf der Wertlehre gegen das Ideologiewesen fehlt die metaphysische Tiefe. Werte verfehlen das Sein	100
1. Es gibt keine Unabhängigkeit der Werte von ihren Trägern	100
2. Intuitives Erfassen ist kein Werten, analysierendes Erklären kein wertfreies Erkennen	101
3. Auf den höchsten Wert des anderen zielt nur eine der Qualitäten der Liebe, der Eros	102
4. Das Dauern ist kein Maß des Seins	103
5. Die Werttheorie kann die von der Güterlehre angestrebte Abhängigkeit der empirischen Wissenschaften von der Ethik nicht wieder herstellen . .	104
6. Während der ökonomische Sprachgebrauch der Güterlehre zur Erläuterung dienen kann, ist die Analogie zwischen Wert und Preis äußerst fatal	107
7. Die Kultur ist auf das Ökonomische beschränkt	108
§ 16 Anders als im Wertreich gibt es im höchsten Gut keine Rangordnung	108
1. Das höchste Gut ist nicht das, was sich aus einem Vergleich ergibt	109
2. Das Ewige ist nicht Ende, sondern Anfang des Lebens	110
3. Pflichtenkollisionen lassen sich nicht lösen mit dem Hinweis auf die Höhenlage eines Wertes, sondern im Erfassen dessen, was an der Zeit ist und dem jeweiligen Ort im höchsten Gut entspricht	111
4. Eine Antinomie zwischen Liebe und Gerechtigkeit geht auf Kosten beider	113
5. Das Gute ist nicht das Vorgezogene, sondern das für sich Genommene . .	113

VIII. Das höchste Gut

§ 17 Rechtfertigung der Werke ist Rechtfertigung ihrer Endlichkeit und Weltlichkeit	116
1. Das höchste Gut ist kein unerreichbares, unendlich anstrebenswertes Ideal, sondern der Inbegriff aller wahren Güter	116
2. Höchste Werte, die nicht gewollt werden können, sind ethisch nicht zu fassen bzw. führen auf eine uferlose Ethik	117
3. Wer einen Gegensatz zweier Welten annimmt, betört sich selbst	119
4. Das Postulat der Unsterblichkeit ist weniger theologische Reminiszenz als Zeichen einer ihr Gebiet übersteigenden Ethik	120
5. Sünde ist etwas anderes als das Verfehlen einer unendlichen sittlichen Aufgabe	121
6. Die Frage nach dem höchsten Gut ist die Frage nach der Vollendung in der Welt	122
Abkürzungen	125
Literaturverzeichnis	126
Personenregister	132